

Das Opium der Gebildeten

Autor(en): **Machek, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **18 (1935)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ligionsunterricht kennen gelernt hat und nicht einen deistischen noch pantheistischen Gott, sondern den persönlichen Gott, der, falls er wirklich existiert, belohnt oder straft, dieser Gott, dessen leibhaftiger Sohn verkündet hat: «Arme habt ihr jederzeit unter euch» und bei dem man Vorteile erzielt, wenn man diesen Armen hilft. Damit man aber den Armen helfen kann, darf man nicht mithelfen, den Ursprüngen der Armut nachzugehen und sie auszurotten versuchen, sonst wäre der Gläubige ja nicht mehr in der Lage, «gottwohlgefällige» Werke zu verrichten. Dies sind nur einige Punkte, die zum «Erkenne dich selbst!» des Freidenkers gehören.

Wir Freidenker sind aber auch alle Glieder der grösseren Gemeinschaft des Volkes, und als solche haben wir auch zu allen menschlichen Fragen Stellung zu nehmen. Wir müssen als Menschen mit Menschen zusammenwirken, auch mit denen, die unsere Welt- und Lebensanschauung nicht teilen. Auf dem Boden der Toleranz ist dieses Zusammenwirken möglich, je es ist bitter nötig, wenn wir im Sinne unserer Bewegung am menschlichen Fortschritt arbeiten wollen. Als Schweizer, als Europäer, als Menschen, die die Begriffe Menschheit und Menschlichkeit einander möglichst nahe bringen wollen, werden wir uns bemühen, Leid und Ungerechtigkeit soviel als möglich in ihren Wurzeln auszurotten, damit es nicht mehr Menschen gibt, die ohne eigenes Verdienst oben sind und solche, die ohne eigene Schuld unten sind. Wir müssen zu den Unterdrückten, zu den Stiefkindern des Lebens halten, nicht nur durch Almosengeben, sondern indem wir auch ihnen die Möglichkeit eines Aufstieges verschaffen, damit «die da unten» aussterben, von denen Laotse schon 600 Jahre vor unserer Zeitrechnung schrieb: «Die da unten hungern, weil die oben das ihre fressen; darum hungern die unten. Die unten sind schwer zu leiten, weil die oben sie immer verleiten; darum sind die unten so schwer zu leiten. Die unten sterben so leicht, weil sie so schwer leben; darum sterben sie leicht. Man soll ihnen das Leben billig geben, so wird es ihnen teuer werden.»

Freidenkertum, erkenne deine Aufgabe gerade in der heutigen schweren Zeit. Gerade jetzt gibt es kein Kriechen, keine Toleranz gegen reaktionäre und dogmatische Untoleranz, sondern jetzt gilt es auszuhalten und mutig auf dem Posten zu bleiben, um das Erreichte zu halten und im Verein mit allen fortschrittlichen Kräften — auch denjenigen, die ausserhalb unserer Bewegung stehen — eine bessere und gerechtere Welt aufzubauen. Auf denn, vom freien Denken und freien Wort zur befreienden Tat!

alle hatten Gott geschluckt, oft und oft, und nichts an ihnen zeugte von einer Wandlung.

Mein Vater fluchte, dass oft das ganze Haus bebte, trank, fuhr jedes Jahr in einen berühmten Wallfahrtsort und empfing nach der Beichte den Leib des Herrn — betrank sich hernach in irgendeinem Bräu und fluchte am andern Tag genau so wie vorher, lästerte Gott. Nichts hatte ihn geändert. Alle Menschen nahmen Gott und wieder Gott in sich auf, und keinen erfasste die Verklärung, keiner hatte sich verändert. Alle blieben gleich, vollkommen gleich! —

Ich wurde irr.

Was war das?

Das!! Das, dass alle gleich blieben nach dem Empfang der Hostie, dass man keinem etwas ansah?

Das, dass Gott keine Spuren an den Empfangenden zeigte?

Ich sah meinen Vater an, meine Mutter, meine Geschwister, die Dorfleute, alle, alle.

Und auf einmal packte mich das Entsetzen.

Alle waren Gottesräuber! Allen lauerte der Teufel auf. Alle waren der Hölle geschrieben. Alle mussten ewig, ewig, ewig brennen, leiden, brennen, leiden!

Ich weinte oft tief in der Dunkelheit. Ich hatte Angstträume. Ich versteckte mich im Heu, wenn mein Vater fluchte, und mein Herz stand oft still, denn jeden Augenblick konnte, musste ein Blitz aus heiterem Himmel niederstürzen. Konnte, musste mein Vater für immer jäh verstummen oder tot umfallen! Konnte! Musste!! —

Das Opium der Gebildeten.¹⁾

«Die Religion ist eine Art geistiger Fusel, in dem die Sklaven des Kapitals ihr Menschenantlitz, ihre Ansprüche auf eine halbwegs menschenwürdige Existenz ersäufen.»

Dieser *Lenin'sche* Gedanke ist derselbe, der *Karl Marx* veranlasst hatte, die Religion, da sie die Leiden dieser Welt nicht in der Wirklichkeit, sondern bloss in der Einbildung behebt, als ein «Opium des Volkes» zu bezeichnen. Rauschgifte werden aber dort in Anspruch genommen, wo die Wirklichkeit in den Augen des sie Erlebenden der Illusionierung bedarf, um ihm erträglich zu erscheinen. Rauschsucht ist Flucht aus der Welt der unbestechlichen Tatsachen nach einem Schemenreich eingebildeter, von Wunschphantasien gezeugter Formen. Ob zur Erreichung dieses Zieles teurer Sekt oder billigster Branntwein, ob Opium, Heroin, Haschisch oder Religion konsumiert werden, ist vielleicht vom Geldbeutel oder von der geographischen Lage abhängig, erkenntnistheoretisch aber prinzipiell gleichgültig, wengleich die soziale Funktion und die Gefährlichkeit der mannigfaltigen Rauschgifte verschieden hoch einzuschätzen sind. Anscheinend am sichersten wirken indes kombinierte Betäubungsmethoden, wie sie jeder brave und gottergebene Staatsbürger praktiziert, indem er sich zur Befriedigung seines ewigen Trostbedürfnisses Sonntags zuerst die seelische Umnebelung in der Kirche und nachher den Alkoholdusel in der Kneipe besorgt, weil dieser der geistigen Verdauung der in der Kirche empfangenen Seelennahrung erfahrungsgemäss förderlich ist: die Unlogik des Glaubens wird überwunden, indem man die Logik der Vernunft ertränkt. — Während billiger Schnaps und primitiver Volksglaube die Narkotika der anspruchslosen und ungebildeten Gesellschaftsklasse darstellen, bedienen sich die sogenannten «Gebildeten» zum Zwecke ihrer ideellen Flucht aus der Realität schon vornehmerer Beförderungsmittel: sie schlürfen teure Weine und salonfähige Liköre, ihren Geist aber verschreiben sie der — Philosophie. Darum nennt *Hartwig* in seinem jüngst erschienenen neuen Buch²⁾, in Analogie zu der *Marx'schen* Kennzeichnung, die Philosophie das «Opium der Gebildeten» und versteht darunter die aus der mittelalterlichen Scholastik hervorgegangene Schul- und noch die heutige Universitätsphilosophie, die grundsätzlich metaphysisch orientiert ist; sie unterscheidet sich von ihrer primi-

¹⁾ Vgl. die Buchbesprechung im «Freidenker» vom 1. Juni 1935, Seite 82 ff.

²⁾ Prof. Theodor Hartwig: «Die Krise der Philosophie, kritische Bemerkungen zum VIII. Internationalen Philosophen-Kongress in Prag, 2.—7. September 1934», Verlag M. Kacha, Prag.

Ich versteckte mich, liess rufen und rufen und gab nicht an. Ich ass nichts mehr. Ich schlief kaum noch. Ich schrie plötzlich in der Nacht laut auf und fühlte mich nur geborgen beim Religionsunterricht in der Schule. —

Dann kam die heilige Handlung.

Ich weiss nicht mehr, wie ich mich verhielt. Ich fühlte eine Oblate auf meiner Zunge und schluckte sie hinunter. Und riss die Augen weit auf.

Jetzt musste ich strahlen! Jetzt musste etwas in mir zu brennen anfangen! —

Wir schritten in die Betstühle zurück. Meine Glieder bewegten sich genau wie vorher. Ich schwebte nicht. Ich sah alles genau so, fühlte alles genau so, wie ich es immer gesehen und gefühlt hatte.

Es hatte sich nichts geändert! Nichts, gar nichts!!

Der Pfarrer hatte gelogen! Gelogen!

Es gab keinen Gott in einer Hostie. Es gab überhaupt keinen. Es war alles Lüge! Lüge! Lüge! Lüge!!

Es gab keinen Blitzschlag aus heiterem Himmel, keine Hölle! Meine Angst, mein Beten, mein Weinen — alles, alles war umsonst gewesen!

Es gab keinen Gott, keine Ruhe, kein Wunder, keine Verklärung! Es gab gar nichts! — Gar nichts! — — —

(Aus dem Buche von Oskar Maria Graf «Wir sind Gefangene».)

tiven Volksausgabe Religion nur dadurch, dass sie ihr «Absolutes», ihr «Ewiges» und «Unergründliches» nicht immer direkt in einem robusten Gottesbegriff personifiziert, sondern meist mit subtileren Konzeptionen operiert, nämlich mit «Entelechien», mit dem «Urgrund alles Seins» und ähnlichen, ihren Vorstellungsinhalten nach jenseits aller Erfahrungsmöglichkeit liegenden und daher unkontrollierbaren Gedankengebilden.

Allein, Philosophie und Religion sind seit langem in ein zusehends sich verschärfendes Siechtum verfallen, dessen Symptomatologie zu ernstesten Befürchtungen für die Patienten Anlass gibt. In seinem Buch hat nun *Hartwig*, in kritischer Beleuchtung des Prager Philosophen-Kongresses, zu dem alten marxistischen Bild vom «geistigen Ueberbau des ökonomischen Fundaments» einen neuen wertvollen Beitrag geliefert, indem er mit meisterhaftem Geschick die soziologische Bedingtheit der ideologischen Gegenwarts Krise sowie die zwischen Politik und Wissenschaft im allgemeinen bestehenden Zusammenhänge darstellt.

Die «göttliche Autorität» der Religion und die gleicherweise nur mystisch konzipierbaren Attribute des «Absoluten» in der Philosophie mögen in vergangenen Prosperitätsepochen der kapitalistischen Wirtschaft vielleicht geeignete Massnahmen gewesen sein, um die bürgerliche Klassenherrschaft mit der ökonomischen Unterdrückung der Werktätigen unter der Schutzmarke der «gottgewollten Ordnung» ideologisch zu stützen, d. h. die Verantwortung für alle sozialen Schandtaten auf «Gott» oder sonstige unergründliche und eigengesetzliche Wirkungsfaktoren abzuwälzen. Doch die mit der Hochentwicklung der Technik zusammenfallende Niedergangsepoche des Kapitalismus zeitigt derartige Reibungsmomente im gesellschaftlichen Produktions- und Güterverteilungsmechanismus, dass die Zauberpriester dieser, nicht auf Bedarf, sondern auf Profit eingestellten Wirtschaftsordnung nicht mehr imstande sind, das ins Stocken geratene soziale Getriebe wieder in Gang zu bringen. Mit Gebet und metaphysischer Spekulation ist den katastrophalen Begleiterscheinungen der überarrationalisierten, aber planlosen Wirtschaft nicht beizukommen, also ergibt sich die Forderung nach Planung und Oekonomisierung auch den Denkens, damit die Menschheit, nachdem sie bereits zu einem hohen Grade der Naturbeherrschung fortgeschritten ist, im Wege der Erkenntnis soziologischer Zusammenhänge nunmehr auch zur Beherrschung der wirtschaftlichen und geschichtlichen Geschehensabläufe gelangen könne. Und so gewinnt in der Philosophie längst eine exakte Richtung immer mehr an Auftrieb, die als weltzugewandter «logistischer Neopositivismus» mit der alten, weltabgewandten

Schulphilosophie naturgemäss in Widerstreit geraten musste. So kam es zur Krise der Philosophie, die soziologisch mehr bedeutet, als lediglich den Ausdruck des wissenschaftlicher Fortschrittsgeistes gegen das zähe Festhalten an längst erkannten Irrtümern. Mit den exakten Mitteln der erkenntnistheoretischen und der logischen Analyse hat die antimetaphysische Tatsachenforschung das Begriffsgebäude der spekulativen Philosophie als ein System von Scheinbegriffen, Scheinaussagen und Scheinproblemen entlarvt. Merkwürdigerweise jedoch reagiert die Philosophie auf solche Feststellungen damit, die Verteidigung und Befestigung ihres als wissenschaftlich sinnlos gebrandmarkten Vokabularismus mit um so grösserem Eifer in Angriff zu nehmen und sogar zur Offensive gegen die exakten Wissenschaften überzugehen, indem sie deren Erkenntnisse ideologisch zu entwerten sucht. Die Motive hierfür sind klassenpolitischer Natur, denn in Wahrheit geht es nicht um einen philosophischen Richtungsstreit, sondern um die Fundamente des menschlichen Denkens überhaupt, oder eigentlich um dessen ökonomische Basis, die, wie *Hartwig* es präzisiert, vor die Frage gestellt ist: «Erhaltung oder Aenderung der bestehenden Wirtschaftsordnung?»

Hartwig geht in seiner Untersuchung der ideologischen Krise zum Zweck der Blosslegung ihrer historischen und ökonomischen Wurzeln zunächst an die Erbohrung gewisser überlieferter Fehlerquellen des menschlichen Denkens. Aehnlich wie allmählich zutage getretene Unstimmigkeiten in der Physik zur Überprüfung unserer Grundvorstellungen von Raum, Zeit, Kausalität, Stoff und Kraft und schliesslich in der Relativitätstheorie, in der Quanten- und in der Wellenmechanik zur völligen Revolutionierung der wissenschaftlichen Begriffsbildung geführt haben, so wurde es zusehends offenbar, dass auch die bisher gehandhabte, von *Aristoteles* begründete formale Logik als wissenschaftliche Methode zur denkmässigen Erfassung des Natur- und vornehmlich des Gesellschaftsgeschehens den erhöhten Ansprüchen der heutigen Erkenntnistheorie voll gerecht zu werden, nicht mehr imstande ist. Die Logik abstrahiert vom Zeitbegriff, sie bewegt sich in starren Seinmomenten, indes die Wirklichkeit in stetigem Wandel sich vollzieht. Um sich diesem gedanklich besser anschmiegen zu können, bedarf die Logik einer dialektischen Vertiefung: unser bisheriges (statisches) Denken nach Zuständen muss erweitert werden zu einem (dynamischen) Denken nach Prozessen, Veränderungen.

Es wäre natürlich weit übers Ziel geschossen, wollte man meinen, die Dialektik sei eine Unterdrückung der Logik, da diese nun durch völlig neue Denkmethode «ersetzt» werden solle. Die Dialektik bedeutet, wie *Hartwig* überaus klar er-

In memoriam Magnus Hirschfeld.

Es war auf dem internationalen Kongress der «Weltliga für Sexualreform» in Wien (1930). Magnus Hirschfeld eröffnete mit schlichten Worten, etwas müde, beinahe resigniert. Man konnte ihm nachfühlen; hatte er doch bereits im Jahre 1897 jenes Komitee gegründet, welches sich «Die wissenschaftliche Erforschung der Homosexualität und verwandter Naturerscheinungen» zur Aufgabe machte. Dieses Komitee hat durch mehr als 30 Jahre ohne Erfolg gegen den § 175 des deutschen Strafgesetzbuches petitioniert und immer wieder neue Unterschriften bedeutender Persönlichkeiten gesammelt, um der Eingabe Nachdruck zu verschaffen. Vergebens; wir leben auch heute noch in bezug auf gewisse Fragen des Sexuallebens im tiefsten Mittelalter: Krankheiten werden strafgesetzlich verfolgt. In neuester Zeit ist sogar in der Sowjetunion die Homosexualität wieder strafbar, d. h. gesetzlich «verboten».

Inwieweit die Homosexualität «konstitutionell» bedingt ist, inwieweit sie durch Umweltinflüsse (Kasernierung etc.) gefördert

wird, das ist nicht die entscheidende Frage. Wissenschaftlich steht heute schon fest, dass bei allen Völkern und zu allen Zeiten eine kleine Minderheit vorhanden ist, die ausgesprochen der gleichgeschlechtlichen Liebe zuneigt. Die Psychoanalyse nimmt sogar an, dass alle Menschen, von Natur bisexuell veranlagt, eine homosexuelle Epoche durchlaufen. Von moralischer Minderwertigkeit kann dabei keine Rede sein; denken wir nur an Sokrates und Michelangelo.

Magnus Hirschfeld hat sein Buch «Homosexualität des Mannes und des Weibes» im Jahre 1914 erscheinen lassen. Es ist heute noch so aktuell wie damals; auf keinem Gebiete menschlicher Dummheit sind die Vorurteile so schwer zu erschüttern, wie auf dem Gebiete des Sexuallebens. Das wusste Magnus Hirschfeld, und er betonte immer wieder, dass die Voraussetzung jeder künftigen Sexualreform der Ausbau der Sexualwissenschaft sein müsse. Dazu hat er selbst in hervorragendem Masse beigetragen; es seien an dieser Stelle nur seine «Sexualpathologie» und die «Geschlechtskunde» genannt.

Nun ist auch er dahingegangen, ein Streiter für Menschlichkeit auf Grundlage wissenschaftlicher Einsicht, ein Pionier auf vorgeschobenem Posten wissenschaftlicher Aufklärung. Seine Bedeutung für den kulturellen Fortschritt wird bekräftigt durch den Hass, mit dem er von den Machthabern des heutigen Deutschland in die Emigration getrieben wurde. Die volle Anerkennung seines Wirkens ist erst in einer Zeit zu erwarten, deren soziales Gefüge den Abbau der heutigen Sexualpolitik gestattet. Er stand im Dienste einer kommenden Menschheitsepoche.

Hartwig.

Haben Sie Vorsorge getroffen,

dass bei Ihrem Ableben die Bestattungsfeier in freigeistigem Sinne vor sich geht?

Eine diesbezügliche letztwillige Verfügung sichert dies.

läutert, nicht einen Abbau, sondern eine Verallgemeinerung der formalen Logik, die ihrerseits nur einen idealen Spezialfall der Dialektik darstellt. Sie ist eine verfeinerte Anpassungsform unseres Denkens an die mit grösserer Präzision erfasste Wirklichkeit, indem mit dem erkenntnismässigen Eindringen einerseits in einen Mikrokosmos von subatomarer Grössenordnung, andererseits in den das gesamte von Materie erfüllte Weltall umspannenden Makrokosmos, auch unsere Aussagemethoden andere werden müssen als jene, die für die Beschreibung des der Beobachtung unmittelbar Zugänglichen noch brauchbar sind. Dieses Umschlagen von Quantität (Bereich der Erkenntnis) in Qualität (Art der Aussagemethoden) kennzeichnet übrigens die Entwicklung des Denkens selbst als dialektischen Prozess. Auch die *Einstein'sche* Mechanik ist nicht etwa die Aufhebung der *Newton'schen*, sondern wieder nur deren Verallgemeinerung, sowie weiters die klassische Geometrie *Euklid's* nur ein Spezialfall aus der Mannigfaltigkeit nicht-euklidischer Geometrien, wie der uns denkgewohnte dreidimensionale Raum nur ein idealisierter Sonderfall vierdimensionaler Räumlichkeit ist. Dialektik ist aber — bildlich gesprochen, vierdimensionale Logik. Auch die Dialektik muss soziologisch verstanden und der Bedeutungswandel ihres Begriffes von *Plato* bis zu *Marx* und *Thalheimer* dialektisch erfasst werden.³⁾

Die Dialektik, also das Denken nach Veränderungen, ist der herrschenden Klasse naturgemäss höchst unbequem, weil es zu tief in die Dynamik des Kapitalismus hineinleuchtet und auch die Wege zu dessen Ueberwindung weist. Demgegenüber ist es das elementarste Daseinsinteresse der Bourgeoisie, die gegenwärtige Gesellschaftsordnung unverändert zu erhalten, da eine, wenn auch sinkende Profitrate immer noch besser ist als deren gänzlicher Verlust. Aber der *circulus vitiosus* der Wirtschaftskrise zieht sich immer enger und die Magier des Kapitalismus finden mangels klarer Einsichten in soziologische Zusammenhänge keinen Ausweg. Man flüchtet blindlings in das politische Abenteuer, in die Ungewissheit der faschistischen Diktatur, weil die Gewissheit des Untergangs droht. Der ideologische Reflex dieses Zurückweichens vor der Wirklichkeit ist die nun mit Pathos proklamierte «Rückkehr zu Gott» und die Philosophie des «Absoluten», des «Ewigen», «Unveränderlichen»: «dem Volk muss die Religion erhalten bleiben», den Gebildeten aber die Philosophie der spekulativen Scheinmanöver! Als planlos-autokratisches politisches Regime, als Flucht in das politisch Unberechenbare, steht die faschistische Diktatur mit dem Begriff eines Wunder wirkenden Gottes als personifizierten Zufalls (Oesterreich!) in soziologischer Wechselbeziehung, oder mit der Pflege eines bodenständigen Rassenmythos als «absoluten Wertes» (Deutschland!), mit der kultischen Verherrlichung des antiken Heldenideals als «ewiger Mission» (Italien), oder mit sonstigen metaphysischen, die gesellschaftlichen Tatsachen verschleiern und von ihnen ablenkenden Begriffssystemen, die neben dem dialektisch sich wandelnden Gottesbegriff noch in den mannigfaltigsten Formen erstehen, um im Wege der ideologischen Zapfstellen (Rundfunk, Presse, Kunst, Kino etc.) an die Rauschgiftkonsumenten abgegeben zu werden. Die planmässig-sinnvolle sozialistische Diktatur des Proletariats bedarf dagegen nicht nur keiner mystischen oder metaphysischen Ideologie als Stütze, sondern als das ökonomische Korrelat einer empiristisch-rationalistischen Wissenschaft stellt sie die praktische Aufhebung von Religion, Mystizismus, Philosophie und jeglichen sonstigen ideologischen Beeinflussungsform dar (Russland!), ganz abgesehen davon, dass diese Diktatur keineswegs autokratisch ist, sondern bewusst lediglich die politische Brücke zu einer künftigen klassenlosen Gesellschaft bedeutet.

³⁾ Ich verweise hier auf die vielfachen Arbeiten *Hartwig's* über Dialektik und Dialektik der Dialektik, besonders im «Atheist» vom Juli und August 1932.

Der unschätzbare Wert der *Hartwig'schen* Monographie liegt in der überzeugend klaren Herausarbeitung der politischen Gründe für die ideologische Abkehr von der Realität, nämlich in der als voll gelungen zu bezeichnenden Beweisführung dafür, dass die geistige Gegenwarts Krise nur verstanden werden kann als ideologische Begleiterscheinung der Wirtschaftskrise; diese findet ihren Ausdruck in der Flucht der kapitalistischen Katastrophenpolitik in die Romantik (Faschismus), jene kennzeichnet sich durch die Flucht aus der Wirklichkeit in den Rausch der Religion, des Mythos und der Philosophie. Wollen wir die «Sinnlosigkeiten» idealistischer Philosophie mit Aussicht auf Erfolg bekämpfen, dann müssen wir sie zuerst als sehr sinnvollen Ausdruck einer ökonomisch bedingten Klassenideologie begriffen haben und unser ideologischer Kampf wird darum unweigerlich mit unserem politischen Klassenkampf in Wechselbeziehung stehen müssen. *Hartwig* lieferte neue Argumente für die alte Erkenntnis des dialektischen Materialismus, wonach nicht eigengesetzliche Gedankenentwicklung das Sein der Menschen, sondern umgekehrt deren gesellschaftliches Sein ihr Bewusstsein bestimmt. Wenn man in dieser Betrachtungsweise indes etwa einen «ökonomischen Apriorismus» zu erblicken wähnt, so liegt hier eine logisch unerlaubte Sphärenvermischung von Begriffen vor, denn selbst, wenn man die Verwurzelung der Ideologie in der Oekonomie roh als Kausalnexus gelten lassen wollte, so dürfte man doch keineswegs eins von dessen Elementen, sondern höchstens im *Kant'schen* Sinn die Relationskategorie «Kausalität» als solche apriorisch nennen. Im übrigen aber hat die Verdrängung der anthropomorphen Kausalitätsvorstellungen durch die Einführung des Wahrscheinlichkeits- und des mathematischen Funktionsbegriffs (*Hartwig*, l. c. pag. 98) dem metaphysischen Gewächs «a priori» jeglichen Nährboden entzogen, so dass die Konstruktion eines «ökonomischen Apriorismus» auch aus diesem Grunde unhaltbar ist.

Wir leben mitten in der Weltrevolution, aus deren Wehen eine neue Zeit geboren werden soll. Die Entwicklungstendenz der Geschichte geht sichtlich in der Richtung auf den Sozialismus, und gleichzeitig breitet sich eine von Vorurteilen geäußerte, moderne Sachlichkeit im Denken vor, deren schon erkennbare Kristallisationsformen den Ausweg aus der Krise ideologisch ankündigen. Schulphilosophie und Religion werden ihren Krisenzustand, der in Wahrheit die Krise jenes politischen Systems ist, dem sie beide angepasst waren, nicht überleben, weil sie ihren Sinn verloren haben werden, sobald die letzte Sklavenkette zerbrochen sein wird. Die politische Revolution wird die soziale Frage, d. h. das Güterverteilungsproblem lösen, indem sie auf dem Boden einer klassenlosen Gesellschaft die Voraussetzungen für eine krisenlose Bedarfswirtschaft schaffen und damit auch die ungehemmte Entfaltung einer krisenlosen Wissenschaft gewährleisten wird.

Emil Machek.

Mission.

Die «armen» Heiden zu retten, ihre «Seelen» zu «Gott» zu führen, scheint angeblich die «heiligste» Aufgabe der christlichen Heidenmission zu sein. In jenen wilden, fremden und fernen Ländern sollen die schwarzen «Brüder» mit dem «Licht des Herrn» erleuchtet werden. In welcher Weise Verkündigung und Erleuchtung vorsichgehen, erzählen uns die vielen schrecklichen und entsetzlichen Berichte. Mit Blut, Feuer und Schwert soll die heilige Lehre der menschenfeindlichen Mission in die schwarzen Herzen eingetrichtert werden. Ausbeutung und Dummhaltung der «Wilden» ist Pflicht jedes braven und anständigen Missionars, welcher sein Amt ernst und streng nimmt. Körperliche Verseuchung durch Geschlechtskrankheiten und das Feuerwasser, den Alkohol, bilden die besten Voraussetzungen für die Verkündigung des «Gotteswortes». Diese Tatsache drückt uns gleichzeitig den Beweis in die Hand, wie notwendig abhängig die «Arbeiter im Wein-